

## **Die sozialen Herausforderungen in Indien und China**

**Juli 2013**

**Essen**

### **Einleitung**

1. Glückwunsch an die DIG Essen zum 50jährigen Bestehen.
2. Mit ihren Programmen und ihrer Präsenz in der Zivilgesellschaft der Stadt Essen ist diese deutsch-indische Vereinigung ein lebendiges Beispiel für die Teilhabe ihrer Mitglieder an den Geschicken und dem Geschehen in der kommunalen Wirklichkeit der Stadt – sei es im Bildungs- und Kulturbereich, sei es in den nicht zu übersehenden sozialen Problemzonen der Stadt.
3. Beste Wünsche begleiten die Gesellschaft bei ihrer weiteren Entwicklung als nun nicht mehr weg zudenkender Teil der gesellschaftlichen Wirklichkeit dieser Stadt – wie auch vieler anderer Städte in Deutschland. Die Brücke nach Indien wird vielfältig genutzt – in der Pflege der Beziehungen zu den Familien, im beruflich-geschäftlichen Leben, in der Pflege der Sitten und Gebräuche und im Gespräch mit Menschen aus diesem Teil der Welt über die Vielfalt der Kulturen auf dem Subkontinent. Verdrängen lassen sich aber auch nicht die Berichte über Naturkatastrophen mit fatalen Folgen für die Menschen und über die Defizite in Ausbildung, Berufschancen und Lebensqualität in manchen Teilen des Subkontinents, also über die sozialen Entwicklungen und das soziale Klima des Landes.
4. Die DIG Essen gehört zu den Förderern sozial- und ausbildungsbezogener Programme, wie es auch Jahrzehnte hindurch Professor Dr. Deichmann, der Seniorchef des in Essen beheimateten global operierenden Unternehmens Deichmann und de Honorarkonsuls Indiens in diesem Teil Deutschlands, getan hat und weiterhin tut.
5. Bei Gründung der Gesellschaft wurde Indien von der Öffentlichkeit in unserem Land gewiss als ein sehr entfernt liegender Subkontinent angesehen, der allenfalls von Interesse für Zuwanderer aus Indien und anderen Teilen

Südasiens sowie für Indologen, für einige Wirtschaftskreise – immerhin gab es in dem damaligen Bombay und heutigen Mumbai schon die deutsch-indische Handelskammer, die heute unter allen bilateralen deutschen Handelskammern im Ausland mit über 7.000 Mitgliedern die mitgliederstärkste Kammer ist - und vielleicht für einige Bildungs-und Kultur-Touristen. Heute ist das anders – aber nicht nur das

## **I. Indien und China – Rivalen – Partner – Mega-Gesellschaften**

1. Das Kolonialzeitalter, das in Indien tiefe Wunden hinterlassen hat, aber auch tiefe Bindungen mit der angelsächsischen Welt hat entstehen lassen, gehört der Vergangenheit ein – ebenso der Kalte Krieg, der uns mit seiner Konfrontation der auch im atomaren Bereich hochgerüsteten Weltmächte vierzig Jahre lang immer am Abgrund eines dritten Weltkriegs leben ließ – in dessen Windschatten das kommunistische China und das demokratische Indien - entgegen den ursprünglichen Ideen der Partnerschaft auf der Basis der von beiden Ländern 1954 vereinbarten Fünf Grundsätze der Nichteinmischung, Koexistenz, Gleichberechtigung, dem Verzicht auf militärische Aggression und der gegenseitigen Achtung der territorialen Integrität - im Jahr 1962 in einen Grenzkrieg gerieten, den China mit der Besetzung von Akzai Chin und von Teilen der Nordost-Grenzregion (Tawang, Despur) vom Zaun gebrochen hatte, weil es die von den Briten zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit Tibet ausgehandelten Grenze nicht anerkannte.

Wie ein Damoklesschwert schwebte dieser chinesisch-indische Grenzkonflikt über der Entwicklung der beiderseitigen Beziehungen und der strategischen Lage des Subkontinents, den die indische Führung durch eine sowjetisch-indische Annäherung angesichts der sowjetisch-chinesischen Spannungen über Grenzkonflikte und Vorherrschaftsambitionen auf beiden Seiten des Spannungsfeldes unter Kontrolle zu halten hoffte.

Die Grenzkonflikte bestehen fort, aber ihre Relevanz in der Welt- und Regionalpolitik hat abgenommen. Zwar gehört nur China und nicht Indien als ständiges Mitglied dem so wichtigen VN-Sicherheitsrats mit Veto-Macht an, aber auch Indien ist eine in der Welt respektierte Nuklearmacht geworden und hat – wenn auch später als China - mit der Abkehr von der Planwirtschaft und der Rückkehr in die Weltwirtschaft im Jahre 1991 einen langanhaltenden Prozess der wirtschaftlichen und industriellen Erneuerung angetreten, der das Land neben Japan und China zu der führenden Industriegesellschaft Asiens hat werden lassen. Für Indien ist China heute – im Volumen des Umsatzes – zum wichtigsten Handelspartner geworden, wenn wir von der Stellung der EU als Einheit und Wirtschaftspartner Indiens einmal absehen. Die Europäische Gemeinschaft als Ganzes ist der dem Volumen nach größte Handelspartner, in strategischer Hinsicht sind es aber die Vereinigten Staaten.

Dank einer wirtschaftlich sehr starken indischen Bevölkerungsgruppe in den USA genießt Indien auch in den Vereinigten Staaten heute großes Ansehen – im Kontrast zu dem Misstrauen, mit dem die USA Indien während des Kalten Krieges als wichtigem Mitglied der zwar ungebundenen, aber ideologisch doch dem sowjetischen Konzepten näher stehenden Bewegung der Blockfreien Staaten begegnete.

2. Nach der Einleitung der wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Liberalisierung des Subkontinents Anfang der neunziger Jahre vertieften sich die kulturellen Verknüpfungen des von den Grundsätzen der „offenen Gesellschaft“ (siehe Karl Popper „Die offene Gesellschaft und ihre Feinde“) geprägten Subkontinents mit den Kulturen der Welt. Überall genießen klassische und moderne indische Musik, die vielsprachige Literatur und das reiche philosophische und monumentale Erbe der Jahrtausende alten Kulturen des Subkontinents großes Interesse – gepaart mit Skepsis gegenüber dem tradierten Kastenwesen, das in den Köpfen und im Sozialverhalten vieler Menschen in Indien weiterhin dominierend ist, wenn es auch nach der Verfassung in rechtlicher Beziehung bedeutungslos geworden ist.

3. Regierungen in allen Teilen der Welt, man kann sagen, die Mittelschichten in allen Gesellschaften berichten mit Stolz von den Fortschritten, die in Phasen äußeren Friedens und innerer politischer Stabilität auf vielen Gebieten gemacht werden – bei Bildung, Gesundheit, Berufsausbildung, Wohlstand und Ernährung, ja auch auf den Feldern der Kultur erzielt worden sind. Aber überall haben wir es auch mit einer Kehrseite der Medaille zu tun – vor allem mit der Rückständigkeit der ländlichen Regionen, die in vielen Regionen auf Subsistenzwirtschaft beruht, und keinen Anschluss an das pulsierende Treiben der gewerblichen, industriellen und ländlichen Produktionsstätten und Prozesse haben und deren Wohl und Wehe oft von den Manipulationen der Geldwechsler, der Banden und anderen dem staatlichen Zugriff entzogenen Kräften der Gesellschaft – den Grundeigentümern - ausgesetzt sind. Weder kapitalistische noch sozialistische Systeme haben bislang diesem Problem wirksam, als auch nachhaltig beikommen können – ungeachtet der hehren Beschlüsse des Rio-Gipfels der Vereinten Nationen zu Entwicklung und Nachhaltigkeit aus dem Jahre 1992 und der sogenannten Millenniums-Beschlüsse der Vereinten Nationen, die bis 2020 die Halbierung der Armut und des Analphabetentums anstreben. Im Land der Freiheit und der unbegrenzten Möglichkeiten – den USA – gibt es im Exzess die Armut unter den Afroamerikanern, den Einwanderern aus Mexiko und der Karibik, und in Deutschland spricht man von der relativen Armut unter Zugrundelegung des hohen Lebensstandards der Masse der Bevölkerung. Die von Armut getriebene Flucht- und Migrationsbewegung aus Afrika brandet an die Ufer Europas. In Russland gibt es die Armut vor allem auf dem Lande ungeachtet der von den Öl- und Gaseinkünften des Staates finanzierten Sozialsysteme.

China sowie Indien bilden keine Ausnahme mit einer Armutsbevölkerung vor allem in den rückständigen Zonen des Landes. Wir sprechen von 120 – 200 Millionen Wanderarbeitern, die in der Landwirtschaft nicht beschäftigt werden können und als Arbeiter auf den Baustellen des Landes oder auf andere Art und Weise zu überleben trachten. Offiziell werden jährlich 80 000 bis 100 000 gewaltsame Protestaktionen berichtet. Mit der Verhängung der Todesstrafe in großer Zahl und Arbeitslagern versucht das Regime, die Unruhe lokal zu begrenzen.

Die Zentralregierung hat ein Entwicklungsprogramm von strategischer Dimension für die verschiedenen Landesteile bis in den Westen und Norden des Landes aufgelegt, mit dem die Regionen im Verlauf von Jahrzehnten an den Lebensstandard und die Lebensmöglichkeiten der hoch entwickelten Küstenzone herangebracht werden sollen. Dazu gehört auch die Bildung von landwirtschaftlich orientiertem Gewerbe in den rückständigen ländlichen Regionen. Kompliziert wird dieser Prozess durch die Konzentration der nicht-chinesischen Bevölkerung im Westen und Norden des Landes – seien es Mongolen, Tibeter oder Uiguren in Sinkiang, die sich der Mediatisierung ihrer Zivilisation unter chinesischem Vorzeichen widersetzen. Ein nicht zu ignorierender Faktor sind die negativen Auswirkungen der Korruption, die allenthalben die Abzweigung von Entwicklungsmitteln aus staatlichen Haushalten auslöst. Im Jahresbericht 2011 von Transparency International rangiert Indien auf Rang 94 und China auf Rang 80 – Deutschland auf Rang 13 einer etwa 160 Länder umfassenden Liste.

Indien und China stehen beide schlecht da – in Sachen Korruption und in Sachen struktureller Armut.

4. Während das Wachstum der Städte in China streng reglementiert wird, lassen sich die Wanderungsbewegungen aus den rückständigen Regionen in die Groß- und Megastädte Indiens nicht nachhaltig bremsen.

In einem kürzlich veröffentlichten Bericht der FAZ unter dem Titel „Hinter den Hochglanzfassaden“ (2. März 2013) lesen wir als Resumé einer GIGA-Konferenz über die beiden Länder Anfang dieses Jahres:

„Wer sich die Mühe macht, hinter die Hochglanzfassaden der Imagefilmchen zu blicken, entdeckt in beiden Staaten allerlei Unerfreuliches. Zwar gilt Bildung als Voraussetzung für sozialen Aufstieg. Aber das Wunderland Indien bringt es nicht fertig, den meisten seiner Schüler auch nur Elementarwissen zu vermitteln, wie Joachim Betz von der Universität Hamburg kürzlich auf einer Veranstaltung des GIGA-Instituts für Asien-Studien sagte.“

Lassen Sie mich hier einfließen, dass die deutschen wissenschaftlichen Institute seit Jahren mit großer Aufmerksamkeit die soziale Dimension der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung in Asien – wie auch in anderen Teilen der Welt – studieren. Transparency International untersucht die Korruptionsanfälligkeit aller Länder und plazierte im Index 2011 Indien auf Platz 94 und China auf Platz 80 (Deutschland Platz 13).

Der Gesamtindex der Bertelsmann-Stiftung, der sich auf die Entwicklung der demokratischen Strukturen, der Wirtschaft und der Leistungsfähigkeit des gesamten öffentlichen Bereichs (Good Governance) konzentriert, platziert Indien im Index 2012 auf Platz 24 und China ungeachtet der eindrucksvollen wirtschaftlichen Entwicklung nur auf Rang 84.

In dem FAZ Bericht heißt es bei der GIGA-Konferenz über die Entwicklung der beiden Megastaaten in Asien zur Schulsituation in Indien:

„Das Niveau der staatlichen Schulen sei derart beklagenswert, dass nur die „erfolgreiche“ Hälfte der Schüler nach fünf Unterrichtsjahren in der Lage sei, einen einfachen Text zu lesen. Diesen bleibt eine Karriere in der modernen Welt nach menschlichem Ermessen ein Leben lang versperrt, von den weniger „erfolgreichen“ Schülern ganz zu schweigen.

Die großen sozialen Unterschiede im Lande können auf diese Weise, also im Wege der allgemeinen Schulbildung - jedenfalls in absehbarer Zeit nicht verringert werden, obwohl sich genau dieses Ziel die Regierung in Delhi auf die Fahnen geschrieben hat. Das heißt allerdings nicht, dass sich so gar nichts zum Positiven gewendet hat. Die absolute Armut hat sich, vor allem in den Städten, signifikant verringert.“

Große Einkommensunterschiede prägen auch die Situation in China. Aber auch hier gilt, dass die Einkommen für fast alle überall gestiegen sind. Nur haben die Städter deutlich mehr davon profitiert als die Bewohner ländlicher Regionen. Nach offiziellen Angaben sind die Einkommen in Städten dreimal so hoch wie auf dem Land. Andere Berechnungen sprechen von einem Verhältnis von fünf zu eins. Erschwerend kommt hinzu, wie Günter Schucher vom GIGA bei der schon erwähnten Konferenz ausführte, dass die sozialen Sicherungssysteme die Ungleichheit noch befördern. Diejenigen, die am meisten verdienen, sind auch am besten abgesichert, und zwar sowohl bei der Kranken- und Renten- als auch bei der Arbeitslosenversicherung.

Daran und an der allgemeinen Korruption entzündet sich wachsender Unmut vieler Chinesen. Dieser macht sich unter anderem in vielen, auch in Gewalt mündenden Demonstrationen Luft. Die Pekinger Führung hat das Problem durchaus erkannt. Als zu lösende Aufgabe stand es schon im Programm der letzten Regierung. Aber da die Profiteure des bestehenden Systems vor allem im Partei- und Staatsapparat sitzen, bewegte sich in den zurückliegenden zehn

Jahren nicht viel. Der neue Parteichef Xi Jin Ping möchte das ändern. Viele fragen sich allerdings, warum ihm nun gelingen sollte, was viele vor ihm nicht geschafft haben. Womöglich muss der Problemdruck noch stärker werden. Dann müssen sich auch die Verknöcherten unter den Funktionären der Kommunistischen Partei etwas bewegen.

Die großen Wohlstandsunterschiede sowohl in Indien als auch in China sind letztlich der Größe der beiden Länder zuzuschreiben. Hinzu kommt in Indien eine, positiv formuliert, große ethnische und sprachliche Vielfalt. Die Regierung versucht, Unruhen unter anderem dadurch vorzubeugen, dass sie selektiv an bestimmte Gruppen Vorteile verteilt. Diese werden dadurch zwar ruhig gestellt. Aber allgemeine Akzeptanz für Reformen, die die geringen sozialen Besitzgründe gefährden könnte, lässt sich auf diese Weise allerdings nicht herstellen. In Antizipation der Parlamentswahlen innerhalb der kommenden zwölf Monate hat Präsident Mukkerjee/Indien in diesen Tagen, wie den Medien zu entnehmen ist, auf Vorschlag der Regierung ein Dekret über „Ernährungssicherheit“ unterzeichnet, mit dem etwa 800 Millionen Menschen mit einem Aufwand von 16 Milliarden US \$ Getreide zu ganz geringen Preise zur Verfügung gestellt werden soll. (5 kg Getreide pro Familie und pro Monat). In Indien ist derzeit nach Medienberichten die Hälfte aller Kinder unterernährt. Nach dem Urteil der Weltbank gehört Indien zu den Ländern mit dem höchsten Anteil an unterernährten Kindern.

Das Thema soziale Ungleichheit treibt auch Institutionen wie die Asiatische Entwicklungsbank um. Der geschäftsführende Generaldirektor Rajat N. Nag sagte der FAZ, je eher viele asiatische Länder dieses Problem anpackten, desto besser wäre das für sie. Gepaart werden müsse dies freilich auch mit guter Regierungsführung. Die Ungleichheit wachse mehr oder weniger überall. Nag ist mit Blick auf Indien zuversichtlicher als andere Beobachter. Das Land habe sich viele Jahre wirtschaftlich von der Außenwelt abgeschottet, diese Einstellung aber inzwischen gründlich abgelegt. Einem der Lieblingsbegriffe westlicher Beobachter aus aller Welt kann der Praktiker aus Asien allerdings wenig abgewinnen. Das 21. Jahrhundert könne, so Nag, durchaus das „asiatische“ werden. Aber wegen der vielen Probleme sei das Ergebnis durchaus nicht als gesichert anzusehen. Außerdem sei die Zeit sehr hoher Wachstumsraten in Asien auch allmählich vorbei.

5. Für Wissenschaftler ist das Thema der sozialen Ungleichheit in dem von wirtschaftlicher Aufbruchsstimmung geprägten Asien ein bevorzugtes Forschungsgebiet geworden.

Ohne soziale Gerechtigkeit könne es kein nachhaltiges Wachstum geben, heißt es. Und da sich komplizierte Sachverhalte am besten mit Zahlen verdeutlichen lassen, ist der GINI-Koeffizient erfunden worden. Auf einer Skala zwischen null

(absolute Gleichheit) und eins (absolute Ungleichheit) werden die Wohlstandsverhältnisse in einzelnen Ländern abgebildet. Eine rote Linie ist beim Wert 0,4 gezogen. Alle Länder mit einem höheren Koeffizienten müssen als gesellschaftspolitisch gefährdet angesehen werden, heißt es.

Wachsende Ungleichheit produziere wachsende Unzufriedenheit, und somit potenziell Instabilität. Gemessen daran müsste zum Beispiel in China eine Revolution ziemlich unmittelbar bevorstehen. Denn nicht nur überschreitet die Volksrepublik locker die rote Linie. Die Verhältnisse werden dort auch nicht, wie in Deutschland, durch das Steuersystem wieder korrigiert.

Gibt es also demnächst einen Aufstand in China? Das wagen die Wissenschaftler dann doch nicht voraus zu sagen. Historiker haben es da leichter. Wenn sie sich mit dem Thema befassen, wissen sie schon, wie die Sache ausgegangen ist. Entsprechend leichter ist es, möglichen Gründen für die Entwicklung auf die Spur zu kommen. Die Prognosewissenschaft Politologie stößt aber bei dem Thema Folgen der Ungleichheit offenbar an natürliche Grenzen.

## **II. Wege aus der Armut.**

Lassen Sie mich die Meinungsbildung und die Entscheidungen in den beiden Ländern nachvollziehen, mit denen das Thema der Armut bewältigt werden soll:

1. Die sozialen Missstände sind bekannt. Die Remedur, die in den beiden Ländern unternommen wird, um die Armut zu beheben – und Fortschritte werden im Schneckentempo auch unternommen - besteht vor allem in der Schaffung von Erwerbsmöglichkeiten, in der Vernetzung der rückständigen Regionen mit den Ballungsräumen der Bevölkerung und in der Stadtentwicklung selbst. Aber im Grunde kommt es darauf an, mit diesen Anreizen von außen Selbsthilfe zu ermutigen, mit lokalen Initiativen den Menschen zu helfen, ihre Passivität, abzulegen und unternehmerisch im breitesten Sinne des Wortes tätig zu werden.

2. Mangels offener politischer Diskurse und Auseinandersetzungen wächst unterdessen ein Protestpotenzial heran, das bei Spannungen innerhalb der Führung oder bei harten Wirtschaftskrisen zum Ausbruch kommen kann.

Indien und China haben nach wie vor mit einem gigantischen Armutsproblem zu kämpfen. Nach offiziellen Angaben aus dem Jahre 2011 leben heute etwa 27 Millionen Chinesen in Armut. Dabei wird ein Jahreseinkommen von 148 € (1274 Yuan) als Markierung für die Armutsgrenze fixiert. Die Weltbank definiert als Armutsgrenze allerdings das Jahreseinkommen von 2900 Yuan also, einen Betrag, der fast dreimal höher ist als der von amtlicher Seite genannte Betrag. Nach Auffassung der Weltbank leben große Teile der

Landbevölkerung Chinas in Armut. Von Anfang der 80iger Jahre bis 2001 sank nach offiziellen Angaben der Anteil der in Armut lebenden Menschen an der Gesamtbevölkerung von 53 auf 8 Prozent. Zweifel an dieser Aussage drängen sich auf.

Hungersnöte gehören heute der Vergangenheit an. Nach Angaben der VN-Menschenrechtskommission lebten im Jahre 2007 rund 35 % der Bevölkerung mit einem Einkommen von weniger als 2 Dollar (bei Kaufkraftparität mit Europa) und 9,9 Prozent der Chinesen von weniger als einem Dollar. 300 Millionen Chinesen in den ländlichen Regionen haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser.

Die Landflucht ist vor allem die Folge der Knappheit von landwirtschaftlich nutzbarer Fläche. Daher sind heute etwa 200 Millionen Bauern als Wanderarbeiter unterwegs. Es leben 800 Millionen vom Lande – aber für die Bewirtschaftung der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche werden selbst bei Verwendung primitiver Geräte nur 100 Millionen Menschen benötigt.

Entwicklungsprojekte Chinas:

- Für die Westgebiete wurden seit 1999 in dem Plan „Great Western Development“ bis heute über 100 Mrd. Dollar aufgewendet.
- Im Jahre 2004 startete das Programm „Revitalize North East“
- Im Jahre 2005 wurde der Plan „Rise of Central China“ in Angriff genommen
- Im Jahre 2006 wurde ein Programm zum „Aufbau der neuen sozialistischen Dörfer“ aufgelegt (Wohnraum, Infrastruktur; Aufbau von Arbeitsplätzen außerhalb der Landwirtschaft“

Die Küstenregion nimmt in vollem Umfang an der wirtschaftlichen Entwicklung seit der Liberalisierung der Wirtschaft unter Deng Xiaoping teil.

Sonderfall Hongkong: Hongkong hat mit seinen sieben Millionen Menschen heute den höchsten Anteil an Milliardären in der Welt. Es werden bei einem allgemeinen Steuersatz von 15 Prozent keine Steuern auf Kapitalerträge oder Aktiengewinne erhoben. Hongkong hat den ungünstigsten Gini-Koeffizienten aller hoch entwickelten Länder (Gini-Faktor: bei „0“ völlige Gleichheit aller Einkommen und bei „100“ völlige Ungleichheit) Hongkong 2007: 43,4; USA: 40,8; Schweiz: 33,7; Deutschland: 28,3). Trotz hohen Reichtums leben 18 Prozent der Bevölkerung in Hongkong unterhalb der Armutsgrenze – Obwohl es keine Slums gibt, leben rund 100 000 Menschen in menschenunwürdigen Unterkünften z.T. in Käfigen von weniger als 2qm.

Indien hat das Armutproblem bislang nicht entscheidend beheben können: Die wirtschaftliche Entwicklung der rückständigen Gebiete stagniert (Landflucht; Schuldknechtschaft; keine gewerbliche Entwicklung) – Zuwanderung der Armut



in die Städte. Die Regierung will mit einem auch als gigantisch einzustufenden Plan der Stadtentwicklung, dessen erste Phase vor einigen Jahre inauguriert wurde, die städtische Entwicklung massiv fördern und damit den ungeordneten Migrationsdruck vom Lande in geordnete Bahnen lenken. Die Weltbank unterstützt diese strategische Planung. Heute lebt ein Drittel der Bevölkerung in Städten – später sollen es über 50 Prozent sein. Ich meine allerdings, dass es nicht minder wünschenswert wäre, die rückständigen ländlichen Gebiete gewerblich zu entwickeln und damit die Lebensqualität auf dem Lande attraktiv zu machen.

Nach Angaben der Weltbank (wann) haben 44 Prozent der Bevölkerung in Indien täglich weniger als einen Dollar zur Verfügung. Ein Viertel der Bevölkerung kann sich nicht eine ausreichende Ernährung leisten. Die sozialen Verhältnisse auf dem Land werden durch die immer noch praktizierte Schuldknechtschaft geprägt – d.h. Verpfändung von Land und Dienstleistung an den Grundherren. Daher Landflucht sehr stark – auch die Selbstmordrate hoch: 2006 begingen 17 000 Bauern Selbstmord. Kastenproblem: Dalits – 16 Prozent der Bevölkerung, Adivasis 8,6 Prozent .

Bedeutende Beobachter der weltwirtschaftlichen Entwicklung – wie Stanley Morgan – erwarten, dass Indien in nicht zu ferner Zeit China mit seiner Wirtschaftsleistung einholen wird, auch wenn Chinas pro Kopf Einkommen heute dreimal so hoch wie das Indiens ist. Ich betrachte solche Prognosen mit großer Skepsis – Nicht nur Indien, auch China werden enorme Investitionen in ihre Infrastruktur vornehmen müssen, um das Land technisch lebensfähig zu halten und eine sozial stabilere Zukunft möglich zu machen.

Geldpolitik: Beide Länder haben hohe Devisenreserven – aber die Kreditpolitik in China hat wegen der Politik des leichten Geldes für die Staatsbetriebe und die Kommunen höhere Risiken als die indische, eher konservative monetäre Politik auf sich genommen. Im Augenblick steuert die Zentralbank gegen.

### **III. Indien und China auf der Weltbühne**

1. Im globalen Zusammenhang stellen Indien und China große Wirkpotenziale dar. Nur zögernd agieren sie bei internationalen Krisen selbständig auf der Weltbühne.
2. Innen und außenpolitische Verwerfungen chinesischer oder indischer Provenienz sind möglich.
3. Auf der globalen Weltbühne besteht heute neben vielen Krisenherden und ethnisch oder sozial motivierten inneren Spannungszonen, -- keine weltweit

wirksame ideologisch und militärisch begründete machtpolitische Konfrontation zwischen Mächten und Mächtegruppierungen.

Berlin, Juli 2013